
Von der Revolution zur Konterrevolution in Ägypten

Christian Zeller im Gespräch mit Sameh Naguib

Sameh Naguib ist ein bekannter Exponent der *Revolutionary Socialists* in Ägypten, er ist Soziologe und hat ein PhD in *Development Studies*. Er arbeitet seit kurzem als Gastforscher an der School of Oriental and African Studies in London. Sameh Naguib hielt am 11. Juni eine Vorlesung an der Universität Salzburg im Rahmen einer Ringvorlesung in *Global Studies* über die Umbrüche im Mittleren Osten. Christian Zeller und Sameh Naguib führten das Gespräch am 12. Juni 2015 in Salzburg.¹

Christian Zeller: *Sameh, der ägyptische Präsident hat vor kurzem Deutschland besucht und wurde von der Bundesregierung und den Medien ausgesprochen freundlich empfangen. Gleichzeitig wurde bekannt, dass einige multinationale Konzerne – sowohl deutsche als auch andere – erfolgreich große Geschäfte mit Ägypten in unterschiedlichen Sektoren der ägyptischen Wirtschaft abschlossen. Um die aktuelle Situation im Land zu verstehen, bitte ich dich nun zunächst die wichtigsten Kennzeichen des ägyptischen Regimes zu charakterisieren.*

Sameh Naguib: Es ist wichtig die Entwicklung dieses Prozesses zu betrachten. Abd al-Fattah as-Sisi war unter Hosni Mubarak Chef des militärischen Nachrichtendienstes. Er war ein wichtiges Mitglied des SCAF, des Obersten Rats der Streitkräfte Ägyptens, und gehörte dementsprechend zum Kern des alten Regimes. Dieser Mann wurde von Mohammed Mursi, dem Mitte Juni 2012 gewählten Präsidenten, zum Verteidigungsminister ernannt und führte am 3. Juni 2013 schließlich einen Putsch gegen dessen Regierung aus. Anschließend folgte eine Übergangsphase, in der der Chef der Übergangsregierung das Präsidentenamt ausübte, bis Sisi formal zum Präsidenten gewählt wurde und am 8. Juni 2014 die Präsidentschaft übernahm. Dieser Putsch genoss jedoch eine breite Zustimmung in der Bevölkerung, obwohl es sich um einen klassischen Militärputsch handelte.

Das ist also die Natur dieses Regimes. Es ist ein Militärregime, das in vielerlei Hinsicht das alte Regime unter Mubarak repräsentiert und dabei noch weit diktatorischer und autoritärer ist, als es das Mubarak-Regime war. Nur eine Woche bevor Sisi Anfang Juni 2015 nach Deutschland reiste, wurden in Ägypten über 120 Todesurteile verhängt, einschließlich des Todesurteils für den gewählten ehemaligen Präsidenten Mursi von der Partei der Muslimbruderschaft. Unter diesem Regime wurde bisher über 1500mal die Todesstrafe verhängt, über 40000 Menschen wurden als politische Gefangene ins Gefängnis gesperrt und über 3000 Menschen wurden bei Demonstrationen gegen das Regime getötet. Der Präsident genau dieses Regimes wurde nun in Deutschland mit einem roten Teppich empfangen. Die Verbindung zu den wirtschaftlichen Geschäftsbeziehungen, insbesondere mit Siemens, mit dem Ägypten das größte Geschäftsabkommen in der Geschichte des Unternehmens abgeschlossen hat, ist dabei offensichtlich. Der Geschäftsabschluss mit Siemens beläuft sich auf einen Wert von etwa 8 Mrd. Euro, die hauptsächlich in Langzeitprojekte im Energiesektor investiert werden. Es ist deutlich zu sehen, dass die deut-

sche Regierung aufgrund dieser Geschäftsbeziehungen bereit war, die autoritäre Natur des ägyptischen Regimes zu ignorieren.

Es scheint, als seien die deutsche Bundesregierung und die deutsche Bourgeoise recht zversichtlich, was die neue Herrschaftsordnung in Ägypten betrifft.

Richtig, das liegt an der bedeutenden Rolle, die Ägypten im Mittleren Osten einnimmt und die für Europa aus zwei Gründen wichtig ist: Der erste Grund sind die Öl- und Gasvorkommen in der Region, besonders in den Golfstaaten, die dringend benötigt werden. Der zweite Grund ist die Migrationsproblematik. Aufgrund dieser beiden Probleme wird in der Region Stabilität benötigt.

Schauen wir uns den Mittleren Osten insgesamt an: Der Irak befindet sich im Bürgerkrieg, ebenso Syrien, Libyen und Jemen. All diese Bürgerkriege stellen eine Gefahr für eine sichere Energielieferung nach Europa dar. Auch die Gefahr einer Massenmigration ist nach wie vor aktuell. Ein stabiles Regime, auch wenn es sich dabei um eine Militärdiktatur handelt, ist deshalb entscheidend für den sicheren Transport von Waren und Öl durch den Suezkanal. Gleichzeitig ist es wichtig, die ägyptische Bevölkerung unter Kontrolle zu halten, um eine Massenmigration zu verhindern. Auch deshalb wird das ägyptische Regime akzeptiert. Die aktuelle Krise mit den massenhaften Flüchtlingsbewegungen ist noch gering im Vergleich zu der möglichen Massenmigration, die aufkommen könnte, wenn es in Ägypten zu Unruhen und Chaos kommt.

Man setzt also auf eine Militärdiktatur, um die notwendige Stabilität in der Region zu garantieren. Der europäische Kapitalismus, die großen Unternehmen und Staaten, erkennt keinen Konflikt darin, heuchlerisch mit Menschenrechten umzugehen, solange die eigenen Interessen gewahrt bleiben. Ich denke, damit lässt sich die Unterstützung für Sisis Regime erklären.

Ein anderer Grund ist die Bedrohung durch den sogenannten Islamischen Staat (IS). Sisi scheint in den Augen westlicher Regierungen zumindest ein weltlicher Herrscher zu sein, der prowestlich eingestellt ist und die Islamisten weitaus energischer bekämpft, als es die irakische oder die syrische Regierung bisher getan haben. Sie setzen auf ihn und seinen Umgang mit der Situation. Ich bin mir sicher, dass der Westen gerne ein ähnliches Regime auch in Libyen sähe, jemanden mit starker Hand, der das Land unter einer Armee vereint, die Öl- und Gasproduktion sicherstellt und gleichzeitig die Libyer unter Kontrolle hält.

Die Ironie der Geschichte liegt darin, dass sie mit Gaddafi eine solche Person an der Spitze des Landes hatten.

Genau das ist das Problem. Auch mit Mubarak hatten sie so eine Person. Das Problem lag darin, dass diese Herrscher mehr und mehr die Kontrolle verloren haben. Sie wurden zunehmend senil und verrückt und waren nicht länger in der Lage, diese Länder zu regieren. Der Westen benötigt eine jüngere Version desselben Regimes.

Wahrscheinlich bereuen sie es nun, Gaddafi verloren zu haben.

Im Fall von Libyen ist das sicher so, besonders da es nun ernsthafte Probleme mit der Ölproduktion gibt. Gleichzeitig ist Libyen das Haupteinfallstor für Migrationsströme von

Afrika nach Europa. Gaddafi hat diese Migration stets möglichst gering gehalten. Ja, die bombardierten ihn zunächst weg und nun wünschen sie sich ihn zurück.

Inwiefern waren Sisi, oder auch zuvor Mursi, in der Lage, eine gewisse wirtschaftliche Erholung voranzubringen? Gibt es Anzeichen für eine solche Erholung oder steckt die Wirtschaft immer noch in der Krise?

Die ägyptische Wirtschaftskrise hat sehr tiefe, strukturelle Wurzeln. Investitionen in die Infrastruktur wurden seit Jahrzehnten vernachlässigt, besonders in Bereichen wie Energie, Transportsystem, Kommunikation und Häfen. In bezug auf die Wettbewerbsfähigkeit hinken wir in all diesen Bereichen um Jahre hinter vergleichbaren Ländern her. Vergleicht man Ägypten mit anderen Staaten ähnlicher Größe und einer vergleichbaren Geschichte der kapitalistischen Entwicklung, zeigt sich eine große Kluft. Es werden massive Investitionen benötigt, aber unter Mursis einjähriger Regierungszeit wurden alle diese Projekte gestoppt. Es gab in dieser Phase eine Kapitalflucht aus Ägypten und keine Investitionstätigkeit, die Situation war sehr unübersichtlich. Die Businessklasse vertraute im allgemeinen weder Mursi noch der Muslimbruderschaft, und der ägyptische Staat sabotierte jeden Versuch, Reformen voranzubringen.

Sisi genießt die Unterstützung eines Großteils der lokalen und internationalen Unternehmerschaft. Schaut man auf die Zahl der großen multinationalen Unternehmen, die auf der von Sisi im vergangenen März organisierten Wirtschaftskonferenz in Sharm-el-Sheikh vertreten waren, zeigt sich, dass fast alle bedeutenden Unternehmen dort anwesend waren, ebenso die bedeutenden Finanzinstitutionen. Auch Banken, Vertreter des IWF und der europäischen Wirtschafts- und Finanzinstitutionen waren anwesend. Sisi hat also den Rückhalt des globalen Kapitalismus, und die Projekte, die er umsetzt, sind von Bedeutung. Wenn ein Unternehmen wie Siemens Ausrüstung und Investitionsgüter im Wert von 8 Mrd. Euro ins Land bringt, ist das eine enorme Investition für ein armes Land wie Ägypten. Das Projekt Suezkanal ist eine riesige Investition, die hauptsächlich von den Vereinten Arabischen Emiraten finanziert wird. Interessant ist, dass dasselbe Projekt in der Regierungszeit der Muslimbruderschaft geplant war, allerdings mit Qatar als Investor. Nachdem die Muslimbrüder abgesetzt wurden und Sisi an die Macht kam, sind es nun die Arabischen Emirate. Man erkennt daran den regionalen Wettbewerb zwischen Ländern wie Qatar, Dubai und den Emiraten bei den Häfen, im Warenverkehr usw.

Entscheidend ist, wer wen in diesem Kampf unterstützt. Derzeit gibt es bedeutende Investitionen in das Suezkanal-Projekt. Ist das Projekt einmal abgeschlossen, würden sich die Einnahmen Ägyptens aus dem Suezkanal verdoppeln. Dieser ist für die ägyptische Regierung derzeit die größte Einnahmequelle von Devisen. Andererseits ist das im Vergleich zu den Aufwendungen, die notwendig wären, um dauerhaft die strukturellen Schwächen der ägyptischen Wirtschaft zu überwinden, nur ein kleiner Beitrag. Problematisch ist dabei, dass die Regierung unter Sisi alle vorhandenen Investitionen in neue Projekte steckt, statt die bereits vorhandene Infrastruktur aufrechtzuerhalten und zu erneuern. Es fließen keine Investitionen in die Textilindustrie oder das Eisenbahnnetz...

Man treibt Projekte voran, mit denen ausländische Direktinvestitionen angelockt werden können. Darin steckt das finanzielle Problem. Die Vereinten Arabischen Emirate würden nicht in ein altes Eisenbahnnetz investieren. Doch sie sind bereit, in den Ausbau

des Suezkanals zu investieren, da sowohl ihr Öl und Gas, als auch Güter, die aus China nach Dubai kommen und von dort weiter nach Europa verschifft werden, den Kanal durchqueren. Es geht bei diesen Investitionen also nicht nur darum, die Stabilität Ägyptens sicherzustellen, sondern es werden Projekte von enormer ökonomischer Bedeutung vorangetrieben.

Aus einer entwicklungsökonomischen Perspektive wäre die Verbesserung und Erneuerung der lokalen Infrastruktur allerdings sinnvoller.

Natürlich, genau das ist der Punkt. Wenn du dem globalen Kapitalismus dienst...

...das widerspricht allerdings der eigenen nationalen Ideologie der ägyptischen Regierung. Richtig. Andererseits muss man realistisch sein. Auch wenn die Projekte, die die Regierung unterstützt, nicht der heimischen Infrastruktur zugute kommen, werden Industrien und Arbeitsplätze rund um den Suezkanal geschaffen. Es wird dadurch einen wirtschaftlichen Effekt geben, denn die Projekte finden in Ägypten selbst und nicht im Ausland statt. Gleichzeitig werden dadurch dringend notwendige Investitionen im Gesundheits-, Bildungs- und Transportsystem vernachlässigt. Es herrscht hier eine Art duales System vor. Einerseits gibt es große Investitionen, auch durch den Staat, die ein wenig an einen militärischen Keynesianismus erinnern, auf der anderen Seite gibt es Austerität und eine neoliberale Wirtschaftspolitik. Das ist ein globales Phänomen, das momentan auch in Europa zu beobachten ist. Auf der einen Seite erhöhen die Regierungen die vorhandene Geldmenge, auf der anderen halten sie mit ihrer Austeritätspolitik die Bevölkerung davon ab, dieses Geld auszugeben und zu konsumieren.

Dieser Widerspruch tritt selbst in einer Wirtschaft wie Ägypten zutage. Milliarden Dollar fließen in das Land und der Staat ist stark in den Prozess involviert. Allerdings geht es dabei nicht darum, Arbeitsplätze zu schaffen und die Binnennachfrage zu steigern. Es geht darum, dem globalen kapitalistischen System, dem Welthandel und den vermögenden ägyptischen Unternehmen zu dienen, die in Verbindung stehen mit dem Staat, dem Militär und multinationalen Konzernen, statt seriöse Wohnprojekte zu fördern. In Städten wie Kairo gibt es eine enorme Wohnungsnot, weil die Regierung den sozialen Wohnungsbau im Zuge der weltweiten neoliberalen Wende schon vor Jahren eingestellt hat. Es wird kein Geld mehr in Sozialwohnungen für die arme Bevölkerung investiert. Dabei wäre das tatsächlich ein keynesianischer Lösungsansatz für unsere wirtschaftlichen Probleme. Damit könnte in die Bauwirtschaft investiert, ein bestehendes Problem gelöst und darüber hinaus die Kaufkraft der Bevölkerung gesteigert werden, die momentan einen Großteil ihres Einkommens für die Miete ausgibt. Aber solche Dinge werden nicht in Betracht gezogen. Oberflächlich mag die herrschende Politik vielleicht nach einer Art Keynesianismus aussehen, aber es ist keiner. Es ist eine militärische Form des Neoliberalismus.

Du hast eben die geopolitischen und geoökonomischen Verbindungen und die Bedeutungsverschiebung von Qatar zu den Emiraten angesprochen. Welche Rolle spielt Saudi-Arabien? Saudi-Arabien steht hundertprozentig hinter den Emiraten und dem Suezkanal-Projekt. Es ist Bestandteil der Weiterentwicklung der Handelswege und Häfen. Saudi-Arabien in-

vestiert sehr viel in Häfen wie Jeddah und andere. Auch hier sind die gegenseitigen Verflechtungen sehr wichtig, die Projekte sind nicht unabhängig voneinander. Das ist ein Erfolg von Saudi-Arabien und den Emiraten, die das ägyptische Regime stark unterstützen.

Das saudische Regime unterstützt Sisi?

Ja, es ist ein großer Unterstützer. Der zweitgrößte Unterstützer sind die Emirate, die allerdings ein besonderes Interesse am Ausbau des Suezkanals haben wegen der Rolle Dubais als einer der größten Häfen weltweit.

Ich persönlich hatte zu Beginn Zweifel an der Größe dieses Projekts, am Umfang der eingesetzten schweren Baumaschinen und am Tempo, mit dem es vorangetrieben wird. Doch es ist ein reales Projekt, der Suezkanal und die Güter, die ihn passieren, sind essentiell für den Welthandel. Es gibt dabei ein großes Problem. Die Containerschiffe werden immer größer, das beeinträchtigt die Geschwindigkeit bei der Kanaldurchfahrt. Es war also dringend nötig, den Kanal zu vertiefen. Nun wird versucht, ihn so auszubauen, dass er in beide Richtungen befahren werden kann. Dann müssen Schiffe nicht mehr darauf warten, bis ein entgegenkommendes Schiff die Durchfahrt passiert hat. Die Geschwindigkeit verdoppelt sich. Jedes Schiff, das den Kanal passiert, zahlt dann 700 000 US-Dollar für die Durchfahrt. In erster Linie profitieren also der Staat und die Suezkanal-Gesellschaft von den gesteigerten Einkommen.

Die Regierung möchte also die Kanalrente steigern.

Ja, die Kanalrente. Wir sollten allerdings in diesem Zusammenhang nicht von einer Rente sprechen, denn es handelt sich dabei nicht nur um die Kanalrente, sondern auch um die mit dem Kanal in Verbindung stehenden Industriezweige, Dienstleistungen und so weiter. Eine große Anzahl Arbeitskräfte ist in das Projekt involviert.

Im Tourismus ist es noch nicht zu einer Erholung gekommen?

Nein, und das ist ein großes Problem und auch ein zentraler Widerspruch. All die genannten Investitionen haben keinen Einfluss auf die Tourismusbranche und zwar wegen der bestehenden Unterdrückung und immer wieder auftretender Gewalt. Der Tourismus ist an einem Tiefpunkt angekommen. In Luxor gab es vor zwei Tagen einen terroristischen Anschlag. Er war erfolglos und es wurde kein Tourist getötet, aber das war das Ziel des Angriffs. Es war das erste Mal seit zwanzig Jahren, dass Luxor attackiert wurde. In Sinai herrscht praktisch ein Bürgerkrieg, und auch Kairo ist kein sicherer Ort für Touristen. Es gibt also enorme Probleme im Tourismussektor, der in der Vergangenheit einmal eine größere Einnahmequelle von Devisen darstellte als der Suezkanal. Auch hier zeigt sich wieder die Widersprüchlichkeit der dahinterstehenden Logik. Gäbe es tatsächlich Stabilität und Demokratie im Land, würde auch der Tourismus florieren. Nun lässt man den Tourismus fallen und versucht stattdessen, die Einnahmen aus dem Suezkanal zu verdoppeln.

Ich würde gerne wieder auf die stärker politischen Fragen und auf das Jahr 2013 zurückkommen. Im Frühjahr vor zwei Jahren wuchs die Unzufriedenheit gegen Präsident Mursi und die Muslimbruderschaft in einem großen Teil der Bevölkerung. Im Juni darauf entstand

eine große soziale Protestbewegung, bei der viele Menschen, einschließlich der internationalen Linken und wahrscheinlich auch der ägyptischen Linken, von Beginn an dachten, eine zweite Revolution sei im Gange. Einige Wochen oder Monate später wurde allerdings deutlich, dass etwas anderes eingetreten war. Kannst du diesen Prozess und die Schlussfolgerungen, welche die unterschiedlichen linken Strömungen aus diesen schwierigen Erfahrungen von zwei Jahren zogen, erklären?

Ich erkläre dir, wie sich meine persönliche Denkweise und die der Linken im Verlaufe dieses komplizierten und schwierigen Prozesses entwickelt haben. Mursi wurde im Juni 2012 als Ergebnis der ägyptischen Revolution gewählt. Der einzige Grund für die Durchführung demokratischer Präsidentschafts- und Parlamentswahlen war der Druck, den die demonstrierenden Massen und die sozialen Bewegungen auf den Straßen ausübten. Die Revolution endete nicht nach 18 Tagen und auch nicht, als Mubarak gestürzt wurde. Sie wurde fortgesetzt in neuen Besetzungswellen auf dem Tahrirplatz und auf anderen Plätzen sowie in neuen Streikwellen. Die Revolution setzte sich politisch und sozial fort und zwang damit das Militär und den SCAF (Supreme Council of the Armed Forces – Oberster Rat der Streitkräfte) dazu, demokratische Wahlen zu organisieren und einen tatsächlichen Wandel voranzubringen.

So kam Mursi an die Macht. Allerdings handelte er nicht wirklich, als er an die Macht kam, er war völlig paralysiert. All seine Versuche, eine positive Politik zu fördern, scheiterten. Dazu trug auch die Natur der Muslimbruderschaft als konservative Organisation bei, die ökonomisch den Neoliberalismus vertritt, eine Organisation, die weit entfernt ist von einer revolutionären Politik und eine solche auch nicht durchsetzen könnte. Das einzige was Mursi und die Muslimbrüder nach ihrem Amtsantritt versuchten, war eine Vereinbarung mit dem alten Regime zu finden, um Teil deren Systems und für dieses akzeptabel zu werden. Es ging also darum, einen demokratischen Rahmen und eine unabhängigere Judikative zu etablieren und gleichzeitig wenn schon nicht eine Kontrolle über das Militär, so doch eine gewisse Rechenschaftspflicht desselben durchzusetzen. Die Muslimbrüder verbündeten sich mit dem Militär und den Überresten des alten Regimes und versuchten gleichzeitig, Druck auf sie auszuüben, um das Militär zu Zugeständnissen zu bewegen und am System teilhaben zu können. Dieses Vorgehen provozierte neue Wellen der Wut auf den Straßen, denn die Hoffnungen der Menschen wurden damit zerstört. Die Wirtschaftspolitik war noch immer neoliberal wie zuvor; es gab keine Steuererhöhungen für Wohlhabende, keine Umverteilungspolitik und auch sonst keine Ansätze einer Politik, die in irgendeiner Weise mit den Forderungen der Revolution übereingestimmt hätte. Ebenso wenig wurden die Personen, die für die vielen Toten während der Revolution verantwortlich sind, vor Gericht gestellt. Hingegen lobte Mursi die Polizei, die Armee und die Generäle in jeder seiner Reden und an jeder Ecke. Er und die Muslimbruderschaft riefen die Arbeiter dazu auf, nicht zu streiken, da Streiks schlecht für die Revolution seien und zu Chaos führten.

Dies drängte die Menschen gewissermaßen zurück auf die Straßen, zurück auf den Tahrir-Platz, zurück zu den sozialen Bewegungen in der Hoffnung, damit sei es getan. Die Menschen dachten, wenn sie es geschafft hatten, den SCAF dazu zu zwingen, Mubarak zu entmachten und ihn vor Gericht zu stellen, könnten sie dasselbe auch in bezug auf Mursi erreichen. Sie wollten mit dem Druck auf den Straßen den Sturz von Mursi be-

wirken. Das Ergebnis war eine neue Streikwelle, gepaart mit einer enormen Mobilisierung der Menschen auf den Straßen. Die größte Streikwelle seit 2011 fand in diesem Frühling vor dem Sturz Mursis statt. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, dass man zwar einen konservativen Anführer und eine Regierung hatte, die tatsächlich gewählt wurden, dass im Sinne der Revolution aber nichts erreicht war. Man musste also auch dieses Regime überwinden und eine neue Welle der Revolution beginnen, um reale Demokratie, substantielle Ergebnisse und eine wirkliche Umverteilung des Reichtums im Land zu erreichen.

Zur gleichen Zeit geschah jedoch noch etwas anderes, was uns zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz klar war. Zunächst einmal – und das war deutlich sichtbar – verbündete sich die säkulare Opposition mit den Überresten des alten Regimes gegen die Muslimbruderschaft. Dies sorgte für enorme Verwirrung auf den Straßen: Anführer, die als Radikale und als Teil der Revolution galten, die für diese Revolution standen, wie bspw. Hamdin Sabahi und andere, all diese Leute verbündeten sich nun mit der Armee.

Sie taten dies schon vor dem Sturz Mursis?

Ja, im Oktober und November 2012. Das Argument damals war, alle müssten zusammenstehen, um die Muslimbrüder loszuwerden. Dadurch tat sich für das Militär und den Geheimdienst die Möglichkeit auf, das alte Regime neu zu erfinden und es zurück an die Macht zu bringen. Mursi war ein hoffnungsloser Fall als Präsident, aber es gab auch Sabotage. Das alte Regime sabotierte Mursi, etwa indem seine Anhänger künstlich Energiekrisen und Elektrizitätsengpässe erzeugten, oder indem sie Gas zum Kochen, Benzin und andere wichtige Güter verknappten.

Damit stieg die Wut auf Mursi. Es geschahen also zwei Dinge zur gleichen Zeit. Einerseits nahmen die Pläne einer Konterrevolution und Putschvorbereitungen Gestalt an, die Wut auf Mursi sollte gegen ihn gewendet werden, um das alte Regime wieder an die Macht zu bringen. Gleichzeitig herrschte in der Bevölkerung eine enorme Wut, es gab eine neue revolutionäre Welle wie 2011, man hoffte auf ein Wiederaufleben der Revolution.

Zu diesem Zeitpunkt wart ihr euch über den ersten Punkt nicht im klaren?

Wir waren uns dieser Tatsache bewusst, aber wir dachten, es bestünde keine reale Chance, dass es wirklich dazu kommen würde. Wir konnten sehen was geschah. Wir beobachteten, wie die Vorbereitungen getroffen wurden. Aber wir dachten, die Kräfte auf den Straßen, auf dem Tahrir-Platz, die Kraft der Bewegung wäre stärker. Wir konnten sehen, wie das alte Regime nach Wegen suchte zurückzukehren, aber wir unterschätzten seine Kraft, seine Gewaltbereitschaft und besonders seine ideologische Fähigkeit, die Medien zu nutzen, um eine Stimmung der Angst zu erzeugen und andere Teile der Bevölkerung zu mobilisieren.

Später wurde deutlich, wie gezielt das alte Regime Symbole, Formen und Methoden der Bewegungen gegen diese selbst verwendete.

Das wurde uns erst später bewusst. Zuerst einmal mobilisierte es Teile der Mittelklasse, indem es Angst unter Kopten, Frauen der Mittelklasse und im allgemeinen Personen der

Mittelklasse erzeugte. Seine Anhänger nutzen die Symbole und Parolen der Revolution, formten und interpretierten sie um und richteten sie gegen die Muslimbrüder. Sie präsentierten Militär, Polizei und Geschäftsleute so, als wären sie in dem Kampf neutral. Sie taten sogar so, als seien sie für die Revolution und als würde die neue revolutionäre Welle von Sisi repräsentiert. Viele Menschen – uns ausgenommen – sahen das auch so, so als wäre Sisi gezwungen gewesen, Mursi zu entmachten, so wie Mohammed Tantawi sich zuvor gezwungen sah, Mubarak zu entmachten.²

Die Wahrnehmung trugte jedoch. Das Ganze war ein sehr gut durchdachter und organisierter Militärputsch, um Mursi zu stürzen. Der Putsch wurde durch die Massenmobilisierung der Bevölkerung und die Intervention von Bewegungen wie Tamarod und der Petitions-Bewegung vorbereitet. Später wurde klar, dass der Geheimdienst stark in die Vorgänge verwickelt war. Zu der Zeit nahmen wir als Revolutionäre Sozialisten bspw. an den Demonstrationen am 30. Juni teil. Wir demonstrierten gemeinsam mit anderen linken Strömungen mit Parolen gegen all jene, die die Revolution verraten haben: gegen die Muslimbrüder, gegen das Militär und gegen das alte Regime gleichermaßen. Aber alle unsere revolutionären Gruppen waren ein kleiner Tropfen in einem Meer, in dem die Mehrheit der Parolen sich für die Armee, für die Polizei und gegen die Muslimbrüder aussprachen. Ein großer Teil der Demonstrierenden am 30. Juni war Teil der konterrevolutionären Bewegung gegen die Muslimbruderschaft. Die Überreste der alten revolutionären Welle, also der Revolution von 2011, wendeten sich im Gegensatz dazu gegen die Polizeigewalt und gegen die Polizei im allgemeinen.

Es ist erstaunlich, wie schnell die Muslimbrüder ihren Einfluss innerhalb von nur eineinhalb Jahren verloren haben. Zu Beginn im Frühjahr und Sommer 2011 hatten sie eine hohe Glaubwürdigkeit. Viele Menschen setzten Hoffnungen in sie und stimmten für sie, um das Land zu reformieren. Und plötzlich verloren große Bevölkerungsteile das Vertrauen in sie.

Die Erwartungen in die neu gewählte Regierung waren groß. Was sie allerdings lieferte, war rein gar nichts. Nichts! Komplette Handlungsunfähigkeit. Dementsprechend groß war die Wut in der Bevölkerung. Das Militär und der Geheimdienst griffen sehr zielorientiert ein. Sie schafften es, die Demonstranten und deren Ärger gegen Mursi und von sich selbst weg zu lenken. Man muss bedenken, dass kurz bevor Mursi gewählt wurde, der SCAF noch offiziell die Kontrolle über das Land hatte. Es gab Demonstrationen von hunderten und tausenden von Menschen gegen den SCAF, gegen das Militär und für eine Reduzierung von deren Macht. Der Abbau der Militärmacht war einer der Hauptparolen auf dem Tahrir-Platz. Man sah in ganz Kairo Bilder von Tantawi und den Chefs des SCAF, die an Galgen hingen. Das war die Stimmung in dem Moment. Die Militärführer schafften es jedoch, sie in eine Welle der Unterstützung für das Militär und seine Führung und gegen die Muslimbrüder umzuwandeln.

Das ist erstaunlich und auch schwer zu begreifen. Natürlich versuchte die Muslimbruderschaft ihre konservative Gesellschaftsagenda umzusetzen, die von einem Teil der Bevölkerung abgelehnt wurde. Doch diese war im Vergleich zu Mubarak oder Sisi weit weniger repressiv.

Nein, sie haben gar nicht erst versucht, eine konservative Politik durchzusetzen. Es gab Reden...

Wirklich nicht? Es gab doch eine Abstimmung für eine neue Verfassung. Die war ziemlich konservativ.

Die neue Verfassung von Sisi lässt sich eher als konservativ bezeichnen. Unter Mursi gab es keine ernsthaften Veränderungen. Beispielsweise wurden keine neuen Gesetze zum Alkoholkonsum verabschiedet. Es gab keine Erhöhung der Steuern auf Alkohol. Sisi erhöhte die Steuern auf Alkohol um 300%, Mursi hat keine Alkoholsteuer eingeführt. Das ist ein einfaches Beispiel dafür, dass er es nicht einmal geschafft hat, eine islamische Agenda umzusetzen, so paralysiert war er.

Wie erklärst du dir den schnellen Anstieg des Hasses auf die Muslimbruderschaft in der Bevölkerung, wenn sie eigentlich nichts getan hat? Die Bevölkerung verlangte dann abermals eine Intervention der Militärs. Es muss also einen enormen Hass auf sie gegeben haben.

Ja, denn zunächst einmal haben sich die Muslimbrüder mit extremistischen Salafisten verbündet. Sie haben nicht wirklich etwas getan, erschienen jedoch gemeinsam mit diesen extremistischen Verbündeten in den Medien.

Mit Mitgliedern der salafistischen Nur-Partei?

Teilweise mit der Nur-Partei³, aber auch mit noch radikaleren Gruppen. Das verbreitete unter anderem Angst bei der koptischen Minderheit in der Bevölkerung. Man fragte sich, was sie vorhatten. Was werden sie tun? Die Armee nutzte mit Erfolg genau diese Angst. Tatsächlich passierte nichts. Es gab ein großes öffentliches Treffen; einige radikale Scheiche wetterten gegen die Schiiten. Das waren Hassreden, und obwohl nichts passierte, schufen sie eine Atmosphäre, die sich sehr leicht missbrauchen ließ. Die erste Folge war, dass keine der säkularen oppositionellen Kräfte mit den Muslimbrüdern zusammenarbeiten konnten, weil deren Parolen extrem konservativ wurden. Außerdem fiel es dem Militär dadurch sehr leicht, die koptische Minderheit und die westliche oder liberale Mittelklasse davon zu überzeugen, dass die Muslimbrüder tatsächlich eine religiöse Gesellschaft errichten wollten. Manipulationen dieser Art durch das Militär waren verantwortlich für den Wandel.

Lass uns nun über die Linke und die unterschiedlichen linken Strömungen sprechen. Wie haben diese Strömungen die Ereignisse im Sommer 2013 verarbeitet? Du hast erklärt, wie sich eure Perspektive verändert hat und welchen Lernprozess ihr danach durchlaufen habt. Euch ist klar geworden, dass etwas anderes eingetreten ist, als ihr ursprünglich erwartet habt, und eure Erwartungen sich nicht bestätigt haben. Wie fand dieser Lernprozess und diese Veränderung der Wahrnehmung innerhalb der Linken statt?

Es war tatsächlich eine schwierige Sache. Wenn man sich in einem revolutionären Prozess befindet, wenn im Land eine Revolution beginnt und sich plötzlich die Stimmung und die Kräfteverhältnisse innerhalb dieses Prozesses umdrehen, dann setzt erst einmal eine Phase der Verleugnung ein, in der man das Geschehen nicht wahrhaben möchte. Das ist eher ein psychologischer als ein rationaler Vorgang. Beschäftigt man sich mit frühe-

ren Revolutionen, wird deutlich, dass es solche Situationen auch in der Vergangenheit gab, etwa bei den Bolschewiki in Russland nach 1905. Sie haben viele Jahre gebraucht, bis ihnen klar wurde, dass ihre Revolution schon lange verloren war. Wenn Menschen an einem revolutionären Prozess teilhaben, entsteht eine große Hoffnung. Dementsprechend braucht man Zeit, um den Beginn der Niederlage zu erfassen. Im Fall von Ägypten ist alles sehr schnell gegangen.

Es war mehr eine Frage von Wochen und Monaten...

...als von Jahren, wie bei anderen revolutionären Erfahrungen. In Ägypten war nach einer Woche klar, dass es einen Putsch gegeben hatte. Zunächst einmal beschränkte sich der Widerstand gegen diesen Putsch auf eine kleine isolierte Gruppe im nahen Umfeld der Muslimbruderschaft. Nur die Muslimbrüder protestierten und besetzten Plätze gegen den Putsch. Der Tahrir-Platz wurde ein Ort, an dem der Putsch gefeiert wurde. Die Anführer des Putsches machten anschließend sehr schnell deutlich, was passiert war, und die Massaker setzten ein. Das ging sehr schnell...

Und für die Linke bestand in diesem Moment keine Möglichkeit, sich auf unabhängige Weise Gehör zu verschaffen?

Das tat man. Man verschaffte sich in den Tagen unmittelbar nach dem Putsch Gehör.

Aber es waren zu wenige.

Die Mehrheit der Linken unterstützte den Putsch. Der übrige Teil – wir sprechen hier von Gruppen wie dem 6. April, den Revolutionären Sozialisten und einigen anderen Gruppen, unabhängigen Linke und anarchistischen Gruppen; Gruppen also, die einen signifikanten Teil der Menschen auf dem Tahrir-Platz gestellt hatten – begann zu verstehen, was passiert war. Als die Gewalt und die Ermordungen einsetzten, machten diese Gruppen sehr schnell deutlich, dass sie in Opposition zu all dem standen, was im Land vor sich ging. Die Trennlinien wurden schnell und scharf gezogen. Wir realisierten, dass wir eine Niederlage erlitten hatten, dass sich die Konterrevolution durchgesetzt hatte und dass der Putsch Teil der Konterrevolution war. Außerdem wurde uns klar, dass die Protestbewegung des 30. Juni weitaus komplexer gewesen war, als uns bewusst war. Das war keine zweite Revolutionswelle gewesen, es gab nicht einmal mehr die Möglichkeit für eine zweite Welle der Revolution.

Gab es in der schweren Zeit von Juni bis August 2013 eine Debatte innerhalb der Linken, wie man mit der Situation umgehen sollte, oder versuchte das jede einzelne Organisation für sich selbst herauszufinden? Gab es einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch oder einen gemeinsamen Lernprozess?

Ja, es gab Debatten, nicht nur zwischen den unterschiedlichen Gruppen, sondern auch innerhalb derselben. Es gab den Widerstand der Muslimbrüder an der Basis. Es gab auch gewaltsame Zusammenstöße, und einige Kirchen wurden niedergebrannt. Das war alles sehr verwirrend. Waren wir Zeugen des Kampfes zweier unterschiedlicher Kräfte der Konterrevolution? Das war die eine Frage. Eine andere Frage war, wie man eine unabhängige Position in diesem Geschehen einnehmen konnte. Unsere Organisation bspw.

bezog den Standpunkt, dass es sich um einer Konterrevolution handelte. Was hier vor sich ging, war ein Massaker. Die Massakrierung der Muslimbrüder war nicht Ausdruck eines Kampfes zwischen zwei Seiten der Konterrevolution. Die Armee schlachtete Menschen ab.

Das erste Massaker geschah vor dem Gebäude der Präsidentengarde, in dem Mursi vermutet wurde. Er wurde buchstäblich entführt. Es gab kein Amtsenthebungsverfahren. Er wurde buchstäblich von der Armee, dem militärischen Geheimdienst, entführt und irgendwohin gebracht. Die Anhänger der Muslimbrüder dachten, er befände sich im Gebäude der Präsidentengarde. Sie demonstrierten vor dem Gebäude und 55 Demonstranten wurden erschossen. Das war das erste einer ganzen Serie von Massakern. Dann kam Sisi und sagte: «Ich rufe zu einer zweiten Welle von Demonstrationen am 26. Juli auf, um meinen Kampf gegen den Terrorismus zu unterstützen.» Das war für uns der Moment, wo wir eine klare rote Linie zwischen uns und diesem Prozess gezogen haben.

Das war deine Haltung und die der Revolutionary Socialists, die aber andere Strömungen der Linken nicht teilten?

Nein, da war eine riesige Konfusion. Für uns war es klar. Wir veröffentlichten eine Stellungnahme, in der wir uns gegen jede Form der Unterstützung für diesen Mörder aussprachen. Wir bezeichneten den Vorgang als Militärputsch und Konterrevolution. Wir erklärten, wir wären nicht für die Muslimbrüder, würden an dieser Farce aber nicht teilnehmen. Die Schlacht richtete sich nicht nur gegen die Muslimbruderschaft, sondern gegen die ägyptische Revolution überhaupt. Es gehe darum die ägyptische Revolution zu liquidieren. Danach begannen die Medien des Regimes, die Revolutionary Socialists anzugreifen. Sie bezeichneten uns als eine Gruppe der Muslimbrüder, wir wären ein Teil der Besetzung des Rabia-Platzes⁴ – die größte Besetzung gegen den Putsch wurde auf dem Rabia-Platz organisiert, an ihr nahmen über 100 000 Menschen teil. Und in gewisser Weise, in einer sehr deformierten Weise, war das die letzte Besetzungsaktion der ägyptischen Revolution. Es war das letzte Mal, dass Teile der ägyptischen Volksmassen in der Lage waren, einen Platz zu besetzen. Dann fanden die großen Massaker am 14. August 2014 statt, bei denen die Sicherheitskräfte über 100 Menschen auf diesem Platz umbrachten. Seitdem gab es keine einzige Platzbesetzung durch niemanden nirgendwo in Ägypten mehr. Alle Versuche, auf den Tahrir-Platz zu kommen, alle Versuche, Plätze oder Straßen zu besetzen, wurden unterbunden. Und was wir seither gesehen haben, macht deutlich, wie falsch wir vor dem 30. Juni 2013 und wie richtig wir nach dem Putsch vom 3. Juli lagen, als wir unsere eigene Position kritisierten und die Natur der Ereignisse klärten. Mit all den Gesetzen gegen Demonstrationen, mit all den Massentodesurteilen wurde zunehmend klarer, was wirklich geschah.

Ich nehme an, dass nach all diesen wirklich schwierigen Erfahrungen und der andauernden Konterrevolution, eure Organisation und die Linke in einem breiteren Sinne sich in einem Prozess der Neuorientierung, Neuzusammensetzung und des Wiederaufbaus befinden. Was sind die wichtigsten Referenzen und Lehren, um eine starke unabhängige Linke aufzubauen? Was ist die Rolle der unabhängigen Gewerkschaften in diesem Kontext, die 2011 ein wichtiger Bestandteil der sozialen Bewegungen waren? Was geschah mit diesen unabhängigen

gen Gewerkschaften? Können solche neuartigen Gewerkschaften erneut ein Katalysator für eine neue und unabhängige soziale Bewegung und ein zentraler Bezugspunkt für eine sozialistische Perspektive werden?

Die gegenwärtige Situation ist schwierig. Wir sind in einem sehr schwierigen Kampf gegen eine brutale Diktatur, die extrem repressiv ist und es ist schwer, ihr entgegenzutreten und sie herauszufordern. Die wichtigsten Kräfte, die gegen die Diktatur kämpfen, sind die Muslimbrüder und die islamistische Bewegung, von denen wir jedoch vollständig unabhängig agieren und weiterhin komplett unabhängig bleiben müssen.

Wir sind also in einer sehr schwierigen Lage. Unser Spielraum ist sehr eng. Wir sind gegen den Putsch, gegen die Militärdiktatur, aber wir schließen auch kein Bündnis mit der Muslimbruderschaft und der islamistischen Bewegung. Es ist schwierig, diese unabhängige Stellung zu bewahren. Das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt betrifft das Problem, dass die Leute sagen, die Muslimbrüder haben die Revolution verraten, aber sie schweigen über die Linke, die die Revolution verraten hat. Der größte Teil der Linken, vor allem die KP und die nasseristische Linke, haben alle den Putsch unterstützt und tun dies bis heute. Das schließt auch die Führung der unabhängigen Gewerkschaften ein, die vor der Revolution entstanden sind und sich danach rasch entwickelt haben. Einer der wichtigsten Sprecher der Föderation unabhängiger Gewerkschaften, Kamal Abu Eita, ein Nasserist, wurde Arbeitsminister in der Regierung, die Sisi unmittelbar nach dem Putsch ernannt hat. Das war ein schrecklicher Schlag gegen die Bewegung unabhängiger Gewerkschaften. Die Führung einer wirklich unabhängigen Gewerkschaftsbewegung schloss sich einem Militärputsch an, der extrem repressiv gegen die Arbeiterbewegung und besonders gegen die Gewerkschaften und gegen Streiks agiert. Das war Ausverkauf und hatte äußerst negative Konsequenzen für die unabhängige Gewerkschaftsbewegung.⁵

Die Erfahrungen mit dem Aufbau unabhängiger Gewerkschaften und der Organisation von Streiks bleiben jedoch die Basis, auf der die unabhängige Linke eine Bewegung gegen das gegenwärtige Regime aufbauen kann. Dabei beinhaltet die politische Unabhängigkeit der Linken drei Aspekte: *Erstens* eine prinzipielle Position gegen den Putsch und gegen das Militärregime sowie gegen die praktische Restauration des Mubarak-Regimes; *zweitens* die Unabhängigkeit von der Muslimbruderschaft und der islamistischen Bewegung; *drittens* die Schaffung einer Basisbewegung und ihre Verbindung mit der Arbeiterbewegung, die unabhängige Gewerkschaften jenseits der Bürokratie aufbaut. Auch diesbezüglich geht alles sehr schnell in Ägypten. So haben sich Gewerkschaftsführungen, selbst wenn sie unabhängig entstanden sind, in kurzer Zeit bürokratisiert. In Ägypten vollzieht sich die Bürokratisierung einer Gewerkschaftsführung eher in Monaten als in Jahren. Aber die Bewegung selbst wurde nicht komplett zerstört. Es gibt Streiks. Sie sind defensiver als zuvor, sie sind politisch vorsichtiger und sie haben eine größere Distanz zu politischen Angelegenheiten. Aber die Bewegung existiert weiterhin und wenn es für die Zukunft eine Hoffnung gibt, dann in Verbindung mit dieser Bewegung.

Du erwähnst die Bürokratisierung der Gewerkschaften, auch der neuen Gewerkschaften. Aber gab es da nicht noch ein anderes Element, und zwar das Erbe des arabischen Nationalismus? Auch innerhalb der Linken wird der arabische Nationalismus und in Ägypten der Nasserismus als historisch positiver Bezugsrahmen gesehen. Und Sisi war in der Lage, das

bewusst zu nutzen. In diesem Rahmen dachten einige Linke wohl, er handle zumindest ein wenig in dieser Tradition, weshalb sie ihn unterstützten.

Ich denke das nicht, und ich sage dir warum: Sisi ist hundertprozentig mit Israel verbunden, das ist das Gegenteil von Nasser. Sisi ist hundertprozentig mit Saudi-Arabien verbunden. Schau dir die Reden von Nasser über den König von Saudi-Arabien an, darüber, was er mit der Herrscherfamilie in Saudi-Arabien tun wollte. Bei Nasser sprechen wir über einen Antimperialisten, eine der Figuren des Antimperialismus.

Sisi versuchte doch manchmal, eine nationalistische Rhetorik zu gebrauchen, oder nicht?

Ja, für Momente. Einige Leute mögen ihm glauben. Aber die Linke hat keine Entschuldigung, weil, er *erstens* ein Neoliberaler ist. Das ist nicht der geringste soziale Inhalt, bei dem was er tut. *Zweitens* ist er proisraelisch eingestellt.

Meine Frage zielte auf etwas anderes ab: dass möglicherweise einige Linke immer noch Hoffnungen und Illusionen in eine Art erneuerten arabischen Nationalismus setzen. Deswegen stolperten sie in die Falle, Sisi zu unterstützen.

Ich denke, das war nicht die Hauptsache. Die Hauptsache war der Hass gegen die Muslimbruderschaft, die Islamophobie der ägyptischen Linken. Natürlich waren da auch die Fehler der Muslimbrüder. Weil sie konfessionsgebunden und sektiererisch sind, weil sie konservativ und eine religiöse Organisation sind, war es einfach, die Stimmung gegen sie zu wenden. Vielleicht ist die Tradition Nassers für die Illusion in die Neutralität der Armee und die Idee verantwortlich, dass die ägyptische Armee zu allererst eine säkulare, neutrale, nationalistische Organisation sei, die eine einigende Wirkung habe und grundsätzlich die säkulare Verfassung schütze. Das ist eher ein vorübergehendes als ein nasseristisches Phänomen, weil es bei Sisi überhaupt keinen antiimperialistischen Aspekt gibt. Aber es gibt eine säkulare Rhetorik und da gibt es diesen Diskurs: «Wir werden nie die Identität Ägyptens verändern.» Sisi hat die ganze Zeit auf diesem Klavier gespielt. «Ägypten ist nicht ein Land des Islam, Ägypten ist eine Nation. Wir haben eine Flagge.» Er stellte den Nationalismus gegen die islamische Identität. Islam sei beten, also etwas, was du zu Gott tust. Im Grunde behauptete er, die Muslimbruderschaft hätten gar keine ägyptische Identität, sondern eine islamische Identität. Darin besteht der Restaspekt des Nationalismus in Ägypten.

Die Repression ist stark, viele Mitglieder eurer Organisation sind im Gefängnis, einige wurden sogar getötet. Werdet ihr immer noch toleriert? Wie geht eure Organisation mit dieser komplizierten Situation um? Tretet ihr immer noch offen mit eurem Organisationsnamen auf?

Die Organisation ist während der Revolutionsperiode schnell gewachsen, viel schneller als wir erwartet hatten. Die Forderungen der Revolution waren eindeutig links. Viele Menschen waren auf der Suche nach linken Antworten, danach was wirklich links ist, wer die Leute mit Prinzipien sind und wer diesen Kampf wirklich zu Ende führt. Darum haben sich uns viele junge Menschen angeschlossen. Nach dem Putsch und mit der Konterrevolution setzte natürlich eine Desillusionierung ein. Das Problem ist also mehr die Desillusionierung als die Repression. Das Gefühl der Niederlage, das Gefühl der Demorali-

sierung, das ist der Hauptfeind, vielmehr als die Repression. Mit der Repression können wir umgehen. Wir können zurück zu den Traditionen der Untergrundarbeit, die wir zuvor praktizierten. Aber die Demoralisierung ist viel gefährlicher. Die Leute haben ihre Erfahrungen in der Revolution gesammelt. Wir hatten große Hoffnungen, und nun sind da überall Panzer und Gefängnisse. Es gibt das Gefühl der Niederlage, und hierin besteht auch ein Generationenproblem.

Die jungen Menschen, die sich unserer Organisation angeschlossen und sich während der Revolution politisiert haben, sind am stärksten demoralisiert, weil sie über keine Idee und keine Erfahrung mit dem Aufbau einer kleinen Untergrundorganisation verfügen, die langsam einzelne Personen überzeugen muss. Sie haben die Erfahrung gemacht, sich hunderttausenden anzuschließen, haben Massendemonstrationen und die Rekrutierung von hunderten Menschen bei großen Massenveranstaltungen erlebt. Das ist verschwunden. Große Veranstaltungen sind nicht mehr möglich. Öffentliche Veranstaltungen jedweder Art sind nicht mehr möglich. Es gibt keine Demonstrationen. Wir können bspw. keine Demonstrationen mehr durchführen, um unsere Zeitung zu verkaufen. Das ist demoralisierend. Und es gibt noch etwas anderes. Wir können die Zeitung nicht mehr produzieren. Keine Druckerei druckt unsere Zeitung. Die Medienkampagne gegen unsere Organisation war enorm, viel stärker, als die Größe unserer Organisation vermuten lässt. Das ist eine sehr böartige Kampagne, die versucht, uns mit den Muslimbrüdern in Verbindung zu bringen und zu behaupten, wir wollten den Staat zerstören und einen Bürgerkrieg provozieren, gegen die Armee kämpfen – wir seien wirklich eine gefährliche Organisation. Sie verweisen dabei auf das, was in Syrien passierte und nun im Irak geschieht. Wir seien Leute, die das Land zerstören und nicht einen Staat neuen Typs schaffen wollten, wir wollten die komplette Anarchie.

Es gibt auch ernsthafte Repression. Deswegen versuchen wir uns neu zu orientieren: *Erstens* wollen wir einen unabhängigen politischen Raum erhalten; *zweitens* wollen wir uns wieder mit der Basis der Arbeiterbewegung verbinden; und *drittens* die Demoralisierung überwinden und realistische Projekte für die kommende Periode entwickeln, eine möglicherweise lange und schwierige Periode. *Viertens* wollen wir intelligent mit der Repression umgehen und dabei herausfinden, welche legalen und welche klandestinen Möglichkeiten wir nutzen müssen.

Ihr tut das unter dem eigenen Organisationsnamen? Verfolgt ihr nicht mehr die Perspektive des Aufbaus einer Arbeiterpartei oder einer Umgruppierung bestehender Organisationen?

Wir verfolgen immer eine Perspektive der Einheitsfront. Wir arbeiten nie allein, wir sind immer Teil von etwas Breiterem. Wir arbeiten immer mit anderen, unterschiedlichen Organisationen zusammen. Aber wir behalten unsere unabhängige Existenz als Organisation mit ihren eigenen Publikationen, ihrem eigenen Programm, ihrer eigenen Webseite, ihrer eigenen Organisationsstruktur. Es ist also eine Mischung zwischen diesen beiden Dingen. Natürlich müssen wir in einer Situation wie dieser Teil von breiteren Bewegungen sein und ständig versuchen, breitere Projekte zu formulieren.

Ihr verfolgt das Projekt einer Arbeiterpartei nicht mehr weiter?

Das ist bereits seit längerer Zeit zu Ende. Das war nicht wirklich ein tragfähiges Projekt.

Aber es gibt eine Art Front mit dem Namen Revolutionäre Front. An dieser beteiligen wir uns, sie bringt alle möglichen Leute zusammen, die dieselbe Position vertreten: eine unabhängige Position gegen die Diktatur, die zugleich unabhängig von der Muslimbruderschaft ist. Wir gehen also keine Einheitsfront mit den Muslimbrüdern ein, jedoch mit anderen Kräften, die den Putsch nicht unterstützt haben.

Das Interview wurde von Toninho Dingl, Alisa Kaps und Christian Zeller transkribiert und von Alisa Kaps und Christian Zeller übersetzt. Ich danke beiden für ihre Unterstützung.

Anmerkungen

1. Die *Revolutionary Socialists* sind die bedeutendste revolutionäre und sozialistische Organisation in Ägypten. Sie spielten bei den Protesten auf dem Tahrir-Platz Anfang 2011 eine namhafte Rolle. Die folgende Analyse von Sameh Naguib hilft, den Kontext in Ägypten besser zu verstehen: Sameh Naguib: From the end of the revolutionary wave to preparing for a new revolution. Part 1. In: International Socialist Review, Nr. 93, Sommer 2014, <http://isreview.org/issue/93/end-revolutionary-wave-preparing-new-revolution>.

2. Mohammed Hussein Tantawi war Vorsitzender des Obersten Militärrats, der Mubarak am 11. Februar 2011 von der Macht ablöste. Der spätere Präsident Mursi enthob Tantawi am 12. August 2012 seiner Ämter als Verteidigungsminister und Vorsitzender des Obersten Rats der Streitkräfte mit sofortiger Wirkung und versetzte ihn in den Ruhestand. Er ersetzte ihn durch Abd al-Fattah as-Sisi, der seinerseits Mursi im Juni 2013 im Zuge eines Putsches absetzte und ins Gefängnis stecken ließ.

3. Die *Hizb an-nur*, Partei des Lichts, wurde 2011 in Ägypten gegründet und orientiert sich am Wahabismus Saudi Arabiens. Die Partei wird von Saudi Arabien unterstützt. Sie befürwortete den Putsch der Armee im Juli 2013 gegen den gewählten Präsidenten Mohammed Mursi.

4. Nach dem Putsch vom 3. Juli 2013 besetzten Anhänger der Muslimbrüder den Rabia-al-Adawiya-Platz und errichteten dort ein Protestcamp. Am 14. August 2013 stürmten ägyptische Sicherheitskräfte die beiden Protestlager am Kairo-Nasr-City und am Nahda-Platz in Gizeh-Dokki. Gemäß Human Rights Watch erschossen Armee und Polizei bei der Auflösung der beiden Protestcamps 904 Menschen, davon 817 Demonstranten bei der Auflösung des Rabia-Sit-Ins. (Human Rights Watch: All according to plan. The Rabia massacre and mass killings of protesters in Egypt. 12 August 2014.)

5. Vergleiche die Analyse von Joel Beinin: Arbeiter und der 25. Januar in Ägypten. In *Emanzipation*, Nr. 2, 2011, S. 16–25. Vergleiche auch Adam Hanieh: Die internationale Hilfe und die politische Ökonomie des ägyptischen Aufstands. In: *Emanzipation*, Nr. 2, 2011, S. 26–43.